

In der Nacht auf Samstag haben die USA, Großbritannien und Frankreich Militärschläge gegen Syrien ausgeführt. Die Attacken, bei denen sich Washington und Moskau direkt gegenüberstehen, erschweren eine Friedenslösung und stärken allenfalls den bereits schwer angeschlagenen Islamischen Staat.

Operation »Irrsinn«

Westliche Militärs sollen fehlende politische Konzepte für Syrien ersetzen

Der US-Präsident hatte den Militärschlag gegen Syrien lange angekündigt. Er wollte Vergeltung für einen C-Waffenangriff des Assad-Regimes. Von dem unklar ist, ob es ihn gegeben hat.

Von René Heilig

So sich überhaupt eine halbwegs gute Nachricht in all dem Überfallirrsinn finden lässt, dass ist es diese: US-Verteidigungsminister James Mattis und seine Generale haben den Befehl ihres Präsidenten ausgeführt, ohne es zu der von Trump gewünschten »Schulhofschlägerei« mit Russland kommen zu lassen. Was freilich auch der Besonnenheit von Wladimir Putins Generalen zu danken ist. Die waren zu jeder Zeit des Angriffs Herr der Lage, klärten rechtzeitig auf und organisierten vermutlich einen Gutteil der syrischen Abwehraktionen.

US-Präsident Donald Trump hatte nach den Angriffen von einem »perfekt durchgeführten Luftschlag« gesprochen. Er bedankte sich bei Großbritannien und Frankreich. Das Ergebnis hätte nicht besser sein können, schrieb er am Samstag auf dem Kurznachrichtendienst Twitter: »Mission erfüllt!« Die Luftschläge am frühen Samstagmorgen syrischer Zeit dienten laut Trump nicht nur der Vergeltung für einen vermuteten Giftgasangriff bei Damaskus vor einer Woche. Sie sollten vor dem erneuten Einsatz von Chemiewaffen warnen.

Bereits kurz nach Mitternacht war am Samstag vom US-Stützpunkt Sigonella in Sizilien eine Global-Hawk-Drohne gestartet, die dann stundenlang an der syrischen Küste Aufklärung flog. Hinzu kamen mehrere bemannte Aufklärer, die insbesondere die russischen Stützpunkte im Blick behielten. Zugleich starteten zahlreiche Tankflugzeuge, die den Anflug der leichteren Jets ermöglichten.

Nach Trumps Angriffsbefehl feuerten der US-Kreuzer »Monterey« sowie der US-Zerstörer »Laboon« aus dem Roten Meer »Tomahawk«-Flugkörper Richtung Syrien. Dann drückte man auf dem Zerstörer »Higgins«, der im Persischen Golf unterwegs ist, und dem U-Boot »John Warner«, das ebenso wie der Zerstörer »Donald Cook« im östlichen Mittelmeer schwimmt, den Startknopf. Im Anflug waren da bereits zwei B-1-Bomber. Sie sind vom Stützpunkt Al Udeid in Katar zu einer Premiere gestartet. Sie setzten erstmals im scharfen Schuss JASSM-Marschflugkörper ein.

Die britischen Angriffsjets starteten von der Luftwaffenbasis Akrotiri in Zypern. Die vier »Tornados« mit je einem »Storm Shadow«-Marschflugkörper unter dem Rumpf, wurden von »Eurofighter« begleitet. Einen weiteren Anflug hatten die französischen »Rafale«- und »Mirage-2000«-Kampfflugzeuge, Sie starteten auf heimischen Basen und wurden mehrfach aufgetankt. Sie feuerten »Scalp«-Flugkörper – sie sind mit dem »Storm Shadow« weitgehend identisch – ab. Die Entwicklung des »Scalp« war an-



Demonstranten am Sonnabend vor dem Weißen Haus in Washington

Foto: AFP/Mandel Ngan

fangs ein deutsch-französisches Projekt, doch dann entschied sich die Bundeswehr für den Bau eigener »Taurus«-Raketen. Angeblich hat die französische Fregatte »Languedoc« – auch das wäre eine Premiere – die maritime Version der »Scalp«-Raketen eingesetzt. Was die russischen Militärs, die jeden Start sorgsam registrierten, bestreiten.

Dass kein westliches Flugzeug die Hoheitsgrenzen Syriens verletzte, kann bei einem solchen völkerrechtswidrigen Angriff nicht strafmindernd gesehen werden. Bei der westlichen Militäroperation wurde sorgsam darauf geachtet, dass die von Russland definierten Luftverteidigungsräume unberührt blieben. Auch gab es nach bisherigen Erkenntnissen keine Versuche, die syrische Luftabwehr zu eliminieren – was erklärt, wen die US-Militärs in den syrischen Gefechtsständen vermutet haben. Russland behauptet, dass zwei Drittel der eingesetzten Marschflugkörper abge-

schoßen worden seien. Das wäre – da die von Moskaus Truppen stationierten Abwehrsysteme nicht eingesetzt wurden, eine hohe Quote.

Was nun wurde getroffen? Nach US-Angaben waren ein Forschungszentrum bei Damaskus, ein mutmaßliches Lager sowie eine Produktionsstätte für chemische Waffen bei Homs sowie der Luftwaffenstützpunkt Dumair im Visier.

Was es beim Barzah Research Center noch zu zerstören gab, ist offen. Da hatten israelische Jets bereits im Herbst 2017 »ganze Arbeit« geleistet. Und wozu die beiden anderen zerstörten Objekte zuvor genutzt wurden, ist völlig unklar. In einem Objekt soll der Kampfstoff Sarin gelagert worden sein. Sicher ist jedoch nach Einschätzung des US-Verteidigungsministeriums, dass man die Möglichkeiten Syriens zur Herstellung von Chemiewaffen stark eingeschränkt hat. Ob Syrien nach der Übergabe angeblich aller C-Waf-

fen samt Produktionsanlagen an die Organisation für das Verbot von Chemiewaffen im Jahre 2014 überhaupt welche produziert hat, bleibt weiter offen.

Die deutsche Regierung stellte sich verbal hinter den Völkerrechtsbruch der NATO-Verbündeten USA, Großbritannien und Frankreich, entschied jedoch öffentlich vorab, sich nicht an einem Angriffsabenteuer auf Syrien zu beteiligen. Militärisch möglich wäre es gewesen. Die »Tornado«-Jets, die in Jordanien stationiert sind, hätten den Flugkörper »Taurus« einsetzen können. Zugleich ist man mit einer Korvette vor Libanon im Einsatz, die gleichfalls weitreichende Marschflugkörper abfeuern kann.

Die etwas ungelungenen Gesprächsaufforderungen an Russland, die vom Bundespräsidenten und vom Außenminister geäußert wurden, sind allerdings kaum ein Beitrag zu einer politischen Lösung des seit sieben Jahren andauernden Syrien-Krieges.

Hoffnung auf Vernunft in Moskau

LINKE: Westen hat selbst das Völkerrecht gebrochen

Die Angriffe westlicher Staaten auf Syrien sind in Deutschland von Opposition und Regierung scharf gegensätzlich beurteilt worden. Bundeskanzlerin Angela Merkel erklärte am Samstag: »Der Militäreinsatz war erforderlich und angemessen, um die Wirksamkeit der internationalen Ächtung des Chemiewaffeneinsatzes zu wahren.« Dagegen twitterte LINKE-Fraktionschef Dietmar Bartsch: »Die, die anderen Völkerrechtsbruch vorwerfen, brechen das Völkerrecht.« Co-Fraktionschefin Sahra Wagenknecht sagte der »Heilbronner Stimme«: »Wir können jetzt nur hoffen, dass Moskau besonnener reagiert als Washington, London und Paris.«

Auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hatte sich besorgt über die »galoppierende Entfremdung« zwischen Russland und dem Westen geäußert und beide Seiten zum Dialog aufgefordert. Steinmeier bedauerte gegenüber »Bild am Sonntag«, es gebe auf beiden Seiten »praktisch keine Vertrauensbasis« mehr. Man dürfe nicht Russland insgesamt, das Land und seine Menschen, zum Feind erklären.

FDP-Chef Christian Lindner forderte die Bundesregierung auf, den Dialog mit Russland nicht abreißen zu lassen. Die Grünen forderten ein gemeinsames Vorgehen der EU-Länder und warnten vor einer weiteren militärischen Eskalation.

Die meisten westeuropäischen Regierungen erklärten den Angriff auf Syrien für gerechtfertigt. Warnende bis ablehnende Stimmen kamen aus Italien. Der geschäftsführende Regierungschef Paolo Gentiloni sagte, die Aktion »kann und darf nicht der Beginn einer Eskalation sein«. Italien habe in den sieben Jahren des Syrien-Krieges stets betont, dass der Konflikt nicht mit dem Einsatz von Gewalt gelöst werden könne.

Der Chef der Partei Lega zog eine Parallele zu früheren Nahostabenteuern der USA: »Sie suchen noch immer die Chemiewaffen von Saddam Hussein, wir zahlen noch immer den Preis für den irrsinnigen Krieg in Libyen, und irgendjemand, der da bequem am Druckknopf sitzt, beharrt auf »intelligenten Flugkörper«, hilft damit jedoch den fast besieigten islamistischen Terroristen. Verrückt – hört auf.«

Der französische Linkspolitiker Jean-Luc Mélenchon erklärte zu den auch von seinem Präsidenten forcierten Raketenanschlägen auf Syrien: »Das ist eine völlig unverantwortliche Aktion, die heute Nacht ausgeführt wurde. (...) Der französische Präsident hat sich in einer völlig bedauerlichen Weise nach den Vereinigten Staaten von Amerika gerichtet.« *dpa/nd*

»Uns fragt ohnehin niemand ...«

In Syrien scheint man den westlichen Raketenhagel relativ gelassen zur Kenntnis genommen zu haben

Die Syrer sind Krieg und Tod gewohnt. Der Angriff der drei westlichen Staaten hat sie offenbar wenig beeindruckt.

Von Karin Leukefeld, Beirut

Das syrische Fernsehen zeigte am Samstag, wie Präsident Baschar al-Assad, der sich verschiedenen Berichten zufolge mit der Familie in Teheran aufhalten soll, mit Aktentasche in seinem Präsidentenpalast eintrifft und zur Arbeit geht. Mit stoischer Ruhe haben auch normale Bürger von Damaskus den koordinierten Angriff der USA, Großbritanniens und Frankreichs überstanden. In der Altstadt seien die Leute auf die Dächer geklettert, um das Spektakel besser sehen zu können, berichtete eine Bewohnerin. Wegen des großen Lärms der Luftabwehr sei sie aufgewacht.

Andere beschrieben die Angriffe und die Abwehr der syrischen Luftabwehr »wie ein Feuerwerk«.

Außerhalb der Hauptstadt sei wenig zu hören gewesen, berichtete Hussam M., der in einem Vorort westlich von Damaskus wohnt. Er habe von den Angriffen erst am Morgen gehört, als er seinen Frühstückskaffee getrunken und das Fernsehen angeschaut habe. Die Nachrichtenagentur SANA zeigte Fotos aus Homs, Hama und Aleppo. Darauf gingen Leute ihrer gewohnten Arbeit nach, auch Fröhnsportler, die im Stadion ihre Runden drehten, waren unterwegs. »Wenn die Menschen in Syrien ein Problem haben, das sie nicht lösen können, überlassen sie es gern Gott«, erklärt Hussam M. und fügt hinzu: »Uns fragt ohnehin niemand, und tun können wir gegen diese geballte Macht und Gewalt auch nichts.«

Berichtet wurde von verschiedenen Protesten gegen die Angriffe, bei denen Fahnen geschwenkt und nationale Lieder gesungen wurden. Ein Gesprächspartner sagte, er habe den Eindruck, Syrien habe politisch trotz der Angriffe und westlicher Macht-

Das syrische Fernsehen zeigte am Samstag, wie Präsident Assad mit Aktentasche zur Arbeit geht.

demonstration gewonnen. Der Westen hat in Syrien enorm an Glaubwürdigkeit verloren.

Nach Angaben des russischen Verteidigungsministeriums hatten von

den insgesamt über hundert gestarteten Marschflugkörpern 71 ihre Ziele nicht erreicht.

Bei Him Shinshar, westlich von Homs, soll nach US-Angaben ein Lager für Chemiewaffen angegriffen worden sein. US-General Joseph Dunford sagte, man gehe davon aus, dass es sich um die »wichtigste Lagerstätte für syrisches Sarin« und die Ausrüstung für dessen Herstellung handele. 22 Raketen seien auf die Einrichtung abgefeuert worden.

Jumraya, eine Forschungseinrichtung nördlich von Damaskus, war bereits wiederholt von israelischen Kampffjets angegriffen worden. Bei dem Forschungszentrum Barzeh im Osten von Damaskus handelt es sich nach Angaben eines Mitarbeiters um ein pharmazeutisches Institut, das unter anderem auf Medizin für Krebserkrankungen spezialisiert ist.

Hier werden chemische und pharmazeutische Importprodukte – für Medizin und für die Nahrungsmittelherstellung – chemisch analysiert. Basisprodukte für die Medikamentenproduktion werden hergestellt. Besonders wichtig sind dabei Medikamente für die Krebstherapie, weil diese wegen der von der EU und den USA verhängten Wirtschaftssanktionen gegen Syrien kaum nach Syrien gelangen.

Die Labore des Barzeh-Instituts wurden bereits früher von UN-Inspektoren der Organisation für das Verbot von Chemischen Waffen (OPCW) benutzt, hieß es in einem Bericht der Nachrichtenagentur SANA. Die OPCW-Mitarbeiter hatten hier Proben gesammelt und untersucht. Zweimal hat die OPCW dem Barzeh Institut beschneigt, nichts mit C-Waffen zu tun zu haben.